

**Ingo Hermann (Hg.): Rudolf Augstein. Macht und Gegenmacht. Gespräch mit Beate Pinkerneil in der Reihe "Zeugen des Jahrhunderts"**  
Göttingen: Lamuv 1992, 103 S., DM 16,-

Interview-Sendungen heißen heutzutage *Einspruch* oder *Der heiße Stuhl*. Die Titel sind Programm: Polemisches, stellenweise auch aggressives Befragen soll die Zuschauernerven kitzeln. Als gelungen gilt die Auseinandersetzung zwischen den Kombattanten, wenn sprachliche Überlegenheit

demonstriert werden kann, Enthüllungen erfolgen. Wie anders muß eine Fernsehreihe angelegt sein, wenn ihr derzeit zuständiger Redakteur Ingo Hermann solch hohe Worte für sie findet: "Das Ideal ist nicht das journalistisch konfrontative Interview, sondern der integrative, nachdenkliche und sympathisch geführte Diskurs. Die wechselseitige Achtung, ja Sympathie, die geistige Wahlverwandtschaft der Gesprächspartner ist erwünscht, weil erst ein Klima des Verstehens jene Gesprächskultur ermöglicht, die hier angestrebt wird" (S.103).

Die Rede ist von der Reihe *Zeugen des Jahrhunderts*, in der das ZDF seit 1979 ein Gespräch pro Monat ausstrahlt. Mit über 160 Aufzeichnungen ist eines der ursprünglichen Ziele erreicht: "eine Fernsehgalerie", "eine Art biographischer Nationalvideothek" zu erstellen, wie es 1981 Karl B. Schnelting, Mitinitiator der Reihe und damaliger Leiter der Hauptredaktion "Kultur", umschrieb. Nicht ohne Süffisanz haben Medienkritiker dahinter die sicherlich auch praktische Absicht gesehen, für Jubiläen oder zukünftige Todestage einen Fernseh-Beitrag griffbereit archiviert zu haben. Die nicht gerade publikumsträchtige Mitternachtsstunde, die sich seit einiger Zeit als Sendeplatz der Talk-Séance fest eingebürgert hat, ließ so manchen schon von einem "kaltgestellten Projekt" munkeln.

Zum vorliegenden Fall: Von dem Interview läßt sich nicht behaupten, der "Zeuge" hätte sich nicht in Szene zu setzen gewußt. Als Medienmensch par excellence verstand es der *Spiegel*-Herausgeber Rudolf Augstein in dem im Oktober 1988 geführten Gespräch mit der bekannten Fernsehjournalistin Beate Pinkerneil, die Chance der Selbstdarstellung zu nutzen. Der Rezensent der *Neuen Zürcher Zeitung* formulierte: "dass Augstein sich selber für den Grössten hält". Zu solcher Inszenierung trug die Dramaturgie der Reihe ebenso bei wie Augsteins Gesprächspartnerin, die jeweils die einzelnen Stichworte liefern durfte: Anekdotisches aus dem Krieg, Rundumschläge von Böll bis Heidegger, eine katalogisierte Reihenfolge von Meinungen, die dem Zeitungsmacher Augstein pointiert und mühelos über die Lippen kamen, als seine Stellung zu einzelnen Politikern der Bundesrepublik wie Adenauer, Strauß, Brandt und Schmidt abgehakt wurde. Zwar stellte Pinkerneil auch die Frage nach der publizistischen Macht, aber diese sollte nicht beantwortet werden. Das Verhältnis von *Macht und Gegenmacht* - so der sicher treffende Titel für den Vertreter der Presse als vierter Gewalt im Staat schlechthin - wurde nicht weiterverfolgt. Kritisches sucht man denn auch vergebens. Allerdings: Beurteilt man den Augstein-Beitrag immanant aus den Zielen der Reihe, dann ist eine gelungene Dokumentation der Herausgeber-Persönlichkeit Augstein entstanden, ein Porträt des Journalisten und politischen Kommentators gefertigt worden. Um es den flüchtigen Fernsehbildern zu entreißen, hat man - als weiteres Beispiel für einen Medienverbund - das bleibende Medium des Buches hinzugefügt.

Nun haben die *Zeugen des Jahrhunderts* auf dem Buchmarkt bereits Tradition. In den achtziger Jahren veröffentlichte Karl B. Schnelting mehrere

Interviews unter thematischen Gesichtspunkten im Frankfurter Fischer-Taschenbuchverlag. Zum 1.1.1990 wurde Ingo Hermann zuständiger Redakteur der Reihe, und seit dem Frühjahr 1991 übernahm der kleine, aber politisch engagierte Lamuv-Verlag die Publikation von ausgewählten Gesprächen in Form von Einzelbänden. Der Augstein-Beitrag bildet den sechsten Titel in dieser Reihe. Er birgt so manche Schwierigkeit. Will sich der Leser über den Anlaß des Gesprächs, das Sendedatum erkundigen, so wird er enttäuscht werden. Erst durch eine Anfrage beim ZDF hat der Rezensent erfahren, daß das Gespräch mit Augstein untypischerweise unmittelbar nach dem angegebenen Aufzeichnungstermin vom Oktober 1988 (s.S.7) in zwei aufeinanderfolgenden Teilen gesendet wurde und im Kontext des 65. Geburtstages von Augstein stand.

Eine Crux der allzu späten Buchveröffentlichung ist offensichtlich. Der Abdruck des vollständigen Interviews (nicht der gekürzten Sendefassung) erscheint nach einer Zeitspanne, in der mit der deutschen Einigung ein neues Kapitel entstand, das die Stellungnahmen von Augstein im Jahr 1988 zur Deutschlandfrage wirklich nur noch als historisches Dokument erscheinen lassen. Da ist der Verweis auf einen einzigen *Spiegel*-Kommentar im Anhang ein nur unzureichender Ersatz. Genauere inhaltliche Aspekte auf die Kontroverse mit Günter Grass und auf die Stellung von Augstein und des *Spiegel* in der heutigen Deutschland-Diskussion wären wohl zu ergänzen gewesen, wenn man sich schon entschloß, den *Zeugen des Jahrhunderts* "Anmerkungen zum Gespräch" (87-94) beizufügen. Insgesamt erstaunen diese Fußnoten durch ihre Zufälligkeit und ihren Eklektizismus. Welche historische Daten wurden dort angeführt, welche nicht der Erklärung wert befunden? Das bleibt unklar. Diese merkwürdige Zusammenstellung des Anhangs setzt sich auch fort in einem Verzeichnis von Buch-Beiträgen Rudolf Augsteins, welche dieser jedoch scheinbar im Jahr 1981 abbrach. Unter "Verwendete Literatur" (s.S.94f.) bekommt man so unverzichtbare journalistische Grundlagenwerke wie das *Munzinger-Archiv* genannt, wer aber hoffte, auf weiterführende Literatur zum *Spiegel* und zu seinem Herausgeber zu stoßen, kann solche im neuesten Augstein-Buch nicht finden. Leo Brawands umfassende *Spiegel-Story* (1987) nennt das vorliegende Buch ebensowenig wie Erich Kubys "kritische Analyse" unter dem Titel *Spiegel im Spiegel* (1987), ganz zu schweigen von Untersuchungen zur sprachbildenden Kraft des *Spiegel* von Enzensberger (1964) oder Carstensen (1971). Die Chance, im Medienverbund einer nicht gerade populären Fernsehreihe neuen Auftrieb zu geben, bedarf daher neben dem Mut zum aktuelleren Reagieren insgesamt noch sorgfältigerer Überlegungen.

Hans-Ulrich Wagner (Bamberg)